

Brief von Paul Bekker an Ferruccio Busoni (Hofheim am Taunus, 2. Dezember 1923)

Sehr verehrter Herr Dr. Busoni,

ich danke Ihnen für Ihre Zeilen und werde mich freuen, wenn ich denken darf, dass meine Wendung an Sie, unerwartet wie sie kam, von Ihnen nicht unange nehm empfunden wird. Dass ein Wagner-Buch sowohl verspätet als verfrüht wirken könnte, möchte ich akzeptieren, indem ich die doppelte Negation als Bejahung betrachte und also meine, es müsste dann gerade jetzt zur rechten Zeit kommen.

Sprechen würde ich gern darüber, schreiben lässt sich's schwer, nachdem man ein ganzes Buch darüber zu schreiben hat. Der Versuch einer kritischen Erfassung des Phänomens Wagner erscheint mir aber geradezu als Voraussetzung einer Klärung der musikästhetischen Begriffe und Anschauungen – schon darum, meine ich, müsste er gewagt werden, geradeso, wie man es in musikalischer Beziehung wagen müsste.

Es wäre sehr schön, darüber zu reden, aber ich fürchte, einstweilen nicht dazu zu kommen, wir leben im be setzten Gebiet unter noch recht schwierigen äußeren Ver hältnissen, und eine Reise nach Berlin zählt zu den phan tastischen Projekten. Ob Sie wohl der Weg einmal in die Nähe von Frankfurt oder Wiesbaden führt? Hofheim liegt gerade zwischen beiden.

Und wie wird es mit dem Faust? Ich hörte gern einmal etwas darüber – davon darf man nicht sagen – und über manches andere – aber wo ich hinkomme und Sie zu treffen hoffen könnte, da sind Sie nicht, wie in Donaueschingen und Salzburg, und dann wären ja auch die vielen Menschen da.

Leben Sie recht wohl, und behalten Sie mich in mög lichst gutem Angedenken.

Ihr aufrichtig ergebener
Paul Bekker